

Serena.

By Eric Schenck.

Copyright by Greiner u. Comp., Berlin W. 30.
(Nachdruck verboten.) (18. Fortsetzung.)

Serena war inzwischen glücklich und zufrieden in ihrer häuslichen neuen ihrem gespannt lauschenden Zuhörer. Sie erzählte das Märchen von der Wunderblume und dem einsamen Zwerg, das sie selbst erbacht hatte. Das Dunkel, der Traumwelt draußen, ihre weiche, biegsame Stimme und die einbringlich hingebende Art ihres Sprechens, die alles Wunderbare wie unmittelbares Selbstleben wirken ließ, spann beide in Märchenstimmung ein. Traumversunken fielen die Worte von ihren Lippen, traumverunken trat sie das Ohr des Zuhörers. So völlig losgelöst waren beide von der Wirklichkeit, daß sie gar nicht merkten, wie drüben die Musik verstummte, Stühle gerückt wurden und sich der Raum draußen vor der Samtvorhänge wieder mit schwappenden Menschen füllte.

Die Samtvorhänge an der Kiste wurden weit aufgedehnt, so daß eine zarte hellen Viktor sich hereinergab. Eine sehr zarte, etwas fränkisch aussehende Dame in schwarzer Spangenkleidung mit wunderschönem silbergrauen Haar stand zwischen den Vorhängen, diese mit ausgebreiteten Armen zusammenhaltend, und sagte: „Ah, Friedibubi, es war herrlich! Sei nicht böse, daß ich Dich so lange allein ließ, aber ich konnte mich wirklich nicht eher lösen, von diesem lang entbehrteten Schmuck!“

Friedibubi aber antwortete etwas ungeduldig: „Ja, ja, höre mir nicht, Mama, es ist so wunderschön! Deinchen, erzähle mir weiter!“

Aber Serena dachte gar nicht an Weitererzählen. Ganz verkehrt starrte sie auf „Friedibubi“, von dem sie jetzt im vollen Lichte sah, daß er kein Knabe war, wie sie nach Stimme und Gebaren hatte vermuten müssen, sondern ein großer, schlanker, junger Mann von mindestens 25 bis 30 Jahren mit einem schwarz-schwarzen Schnurrbart. Hatte er, die Dunkelheit bemerkte, sie zum ersten gehalten, als er sich als Knabe gab, und das Märchen von ihr erschrecken ließ? Aber nein — dazu sah er zu harmlos aus.

Immerhin empfand Serena die Lage als furchtbar peinlich. Was mochte die Dame, die offenbar Frau Kolberg-Schweiger war, von ihr denken? Sie hatte sich erhoben. Wie mit Flut übergoßen, stammelte sie zu Frau Dörner gewendet:

„Ich wußte nicht . . . es war so dunkel, als ich hier eintrat . . . und ich dachte, es sei ein Knabe . . .“ Friedibubi,“ sagte Frau Dörner, die Loge roch erstaunt, „weist Du was, such mal rasch Gretchen auf und bitte sie in meinem Namen um ein Glas Limonade, denn ich verdammt sonst! Und dann bring mir das Glas recht vorsichtig hierher, ja?“

„Aber das Märchen, Mama . . .“ wandte der junge Mann kleinlaut ein.

„Später, Friedibubi, erst bringe mir die Limonade.“

„Heimchen wird hierbleiben? Ganz bestimmt?“

„Ganz bestimmt!“ Da schob er mit seinen langen Beinen eilig fort.

Die beiden Frauen blieben allein.

12. Kapitel.

Sekundenlang blieb es still. Frau Dörner suchte offenbar nach Worten. Dann fühlte Serena eine weiche zitternde Armeband auf ihrem Arm.

„Sie dachten, es sei ein Knabe, Fräulein . . . nun — Freidi ist ein Knabe, merken Sie das nicht aus allem — auch jetzt, wo Sie ihn gesehen haben?“

Die Stimme der Mutter klang sanft und schmerzerfüllt, als sie leise fortfuhr: „Sein Leib erwuchs zum Mann, aber seine Seele blieb zurück in der Kindheit. Es ist der Jammer meines Lebens, die offene, immer neu schmerzende Wunde und

doch zugleich auch das Glück und die Sonne meines Daseins, denn von sechs blühenden Kindern ist er das einzige, daß mir bleibt! Und wer in mitleidiger Güte ihm eine frohe Stunde bereitet, dem gehört auch mein Herz. Bereuen Sie also nicht, Ihre Zeit an einen Schwachsinnigen verschwendet zu haben . . . Ich bin Ihnen so unendlich dankbar dafür!“

Serena, die zu erschüttert war durch das Gehörte, um reden zu können, drückte stumm ihre Hand.

„Wollen Sie nun auch noch so lieb sein, Friedi die begegnende Geschichte zu Ende zu erzählen?“ fragte Frau Dörner nach einer Pause angstlich.

„Gern . . . oh, wie gern!“

„Es ist ein großes Opfer, das Sie bringen, um eines freunden Menschen willen auf die Unterhaltung mit der Jugend draußen zu verzichten! Möge das Bewußtsein, ein barmherziges Werk damit zu tun, Sie dafür entschädigen! Und noch einmal: Ich danke Ihnen vom Grund meines Herzens aus!“

Martha Korab war ihrer Freundin Grete und Viktor durch einen Gymnasiallehrer namens Ernst Nicauf einführt worden, der sie seit längerer Zeit still verehrte und, wie Grete behauptete, „die ernstesten Absichten“ hatte, was aber von Martha keits als „blanker Unsin“ zurückgewiesen wurde. Inbes plauderte sie gern mit ihm, denn Dr. Nicauf war ein fluger Mann und wußte sehr anregend zu sprechen. Besonders warm wurde er, wenn er von seiner kleinen Elsa erzählte. Denn er war Witwer und besaß ein kleines Mädchen von fünf Jahren, das sein Abgott war. Martha ließ sich auch mit Vorliebe von Elsa erzählen, denn sie liebte Kinder sehr und Nicaufs kleines Mädchen war nicht nur das schönste und klügste Kind, das sie kannte, sondern ihr persönlich auch in schwärmerischer Liebe augetan, seit Martha sie auf Witten des Vaters allwöchentlich dreimal bei sich für den Schulbesuch vorbereitete. Heute zum ersten Male hörte sie erfreut zu, als Nicauf ihr die neuesten Einfälle seines Herausblätterns berichtete. Es war ihr nämlich kurz zuvor erst eingefallen, daß die Mutter sie vor dem Weggehen beauftragte, den beiden Mietern, die um diese Zeit nie daheim waren, rasch noch das vorbereitete Abendbrot in ihre Zimmer zu stellen, und daß sie dies in der Eile ganz vergessen hatte!

Was um Leo Satoro war Martha nicht allzu bang. Sie mochte ihn nicht leiden, und wenn er mal kein Abendbrot vorfand, würde er sich schon zu helfen wissen und einfach ins Gasthaus gehen . . .

Aber der andere! Dieser stillle, beschleunige, ewig zerstreute Gelehrte, für den man — natürlich, ohne daß er es merkte — sorgen und denken mußte wie für ein kleines Kind! Was würde der anfangen? Wenn er kein Abendbrot hätte wie sonst am Tisch vorfand, dann würde er Sehnen, würde er ja im Leben nicht daran denken, in der Küche danach zu suchen oder ins Gasthaus zu gehen, sondern einfach hungrig zu Bett gehen. Auf Leo war nicht zu rechnen. Die Brüder verstanden sich nicht allzu gut und führten ein völlig getrenntes Leben. Sogar die Verbindungslinie zwischen ihren Zimmern hatten sie durch Schränke verstellt, und nie hatte Martha beobachtet, daß einer den andern abends noch aufsuchte. Außerdem war Professor Satoro heute abend in der Wohlfahrt des botanischen Klubs und würde vermutlich erst spät heimkehren. Martha fühlte sich durch den Gedanken an ihr Verhältnis doppelt bedrückt, als sie, zells um die Mutter zu entlasten, teils aus Mitleid mit Albert Satoros Lebensentbehrlichkeit, seit langem stillschweigend alles Nötige für ihn besorgt.

Zwischen Grete Kolberg und Viktor Korab war inzwischen die früher lebhafte und fröhliche geführte Unterhaltung nach Marthas Weggang recht einsilbig geworden. Das war in letzter Zeit meist der Fall gewesen, wenn die beiden allein waren. Denn dann begann das, was in Gegenwart Dritter mühsam in ihnen niedergehalten wurde, unaufhören

emporzukräumen. Sie wußten es ja beide seit langerem, daß sie sich liebten. Und jedesmal, wenn Viktor allein mit Grete war, dachte sie im stillen unruhig, erwartungsvoll und gespannt: Warum nimmt er mich nicht in die Arme und sagt es mir endlich? Er aber, der fühlt, was in ihr vorging, würde dann immer doppelt schweigend und gedrückt. Was sollte er ihr sagen? Sie war reich, er nur ein armer Bauzeichner, dessen Einkommen noch lange nicht ausreichen würde, an die Errichtung eines eigenen Haushaldes denken zu können. Und von dem Geld seiner Frau zu leben? Nie würde Viktor dies über sich gebracht haben. Und da er es für ebenso ehrenhaft hielt, in seiner Lage ein Mädchen auf unbekannte Jahre hinaus zu binden, sah er keine andere Möglichkeit, als vorläufig eben — zu schwiegen. Ja — wenn es ihm gelang, eine Stellung im Stadtbauamt, um die er sich beworben, zu erhalten. Oder, wenn sein Chef, Herr Königsbretter, ihm, wie er einmal andeutete, Gelegenheit geben würde, selbständige Arbeiten auszuführen, durch die er sich einen Namen machen könnte, oder sein Entwurf „Das neue Rathausmuseum beim Preußischen Forstgymnasium“ Beachtung fände — dann hätte er daraufhin vielleicht wagen können, Grete seine Liebe zu gestehen. Es wäre doch ein Anfang, eine Tatsache gewesen. Aber das waren leider nur Wünsche und Hoffnungen.

(Fortsetzung folgt.)

**Ausnahmsweise
für 10 Tage****20% Rabatt**

auf

Seidene Unterröckealle modernen Farben —
frische neuzeitliche Formenla Kunstseide 21,—, 17,50, 14⁹⁰Taft und weiche Seide 29⁵⁰**Prinzeß-Röcke**la Kunstseide 22,50, 19⁵⁰

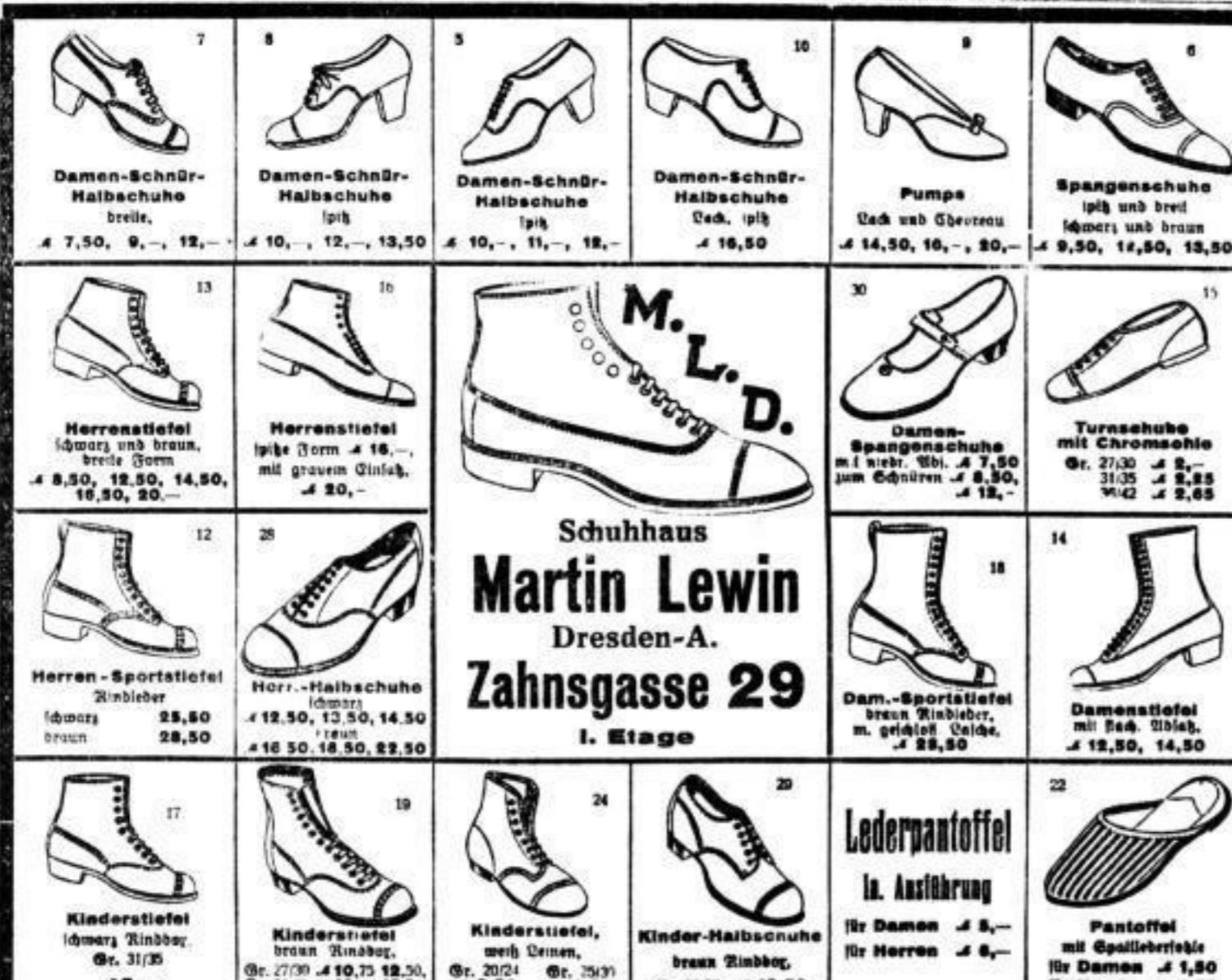
Der Rabatt wird auf dem Kassenzettel vom obigen Preis gekürzt — nur gültig vom 3.—14. Juni.

Strumpfhaus Günther

Edle Seestr. — Breite Str. 2.

GOED
SCHE**Sie sparen**

Zeit, Geld und Papier durch
Anschaffung von
Heim-Loseblätterbüchern
Bürobedarfshaus Ludwig Schulze K.G.
Trompeterstr. 14 Vorführung unverbindl.

**Auto-Koffer**

elegant und leicht

Spezialität

der Firma

Ernst Lange, Koffer- u. Taschen-Fabrik
Johann-Straße 12, Ecke Pirnaischer Platz.
Telefon Nr. 19660, 19170.Jeden Donnerstag eintreffend
die beliebten frischen**Bratwürste**H. Rebner, Speziali-Wurstgeschäft,
Gegr. 1854 Zahngasse
Gegenüber Grells Weinstuben

- Ia Aluminium-Kochgeschirr
- Schnellendosen
- Taschenkrüge
- Kahleburg & Hofmann
- Grazenstr. 5.

**Tuchhandlung****Friedr. Greiff & Sohn**

Dresden-A. Georgplatz 9, gegenüber der Kreuzkirche

Altencommuntertes Geschäft

am Platze

Nur prima Qualitäten

- Große Auswahl
in Damen-Hüten
- Umrandungen
- Haarschmuck
- Frieda Unger,
- Blumenstr. 5.

Beratung, i. o. reaktionellen
Zell. Dr. W. Schmidbauer
Dresden; für die Einzelhandel
G. Schmidbauer, Dresden;
Das beste Obstkäse
unten & Seiten

Offenbacher Lederwaren!
Nur gute Qualitätswaren bleibt sehr preiswert, auch im Einzelverkauf an
Aktenetaschen Schwarz 6,50
Vellvindleder braun 6,50
Elegante Lederbeutel, Damen- und Beuteltaschen alle Preislagen.
Reisekoffer, Handkoffer und Taschen usw.
Fabrik- und Engroslager: Ferdinandstraße 6.

Vorzüglicher, milder, süddeutscher
Apfelwein
zur Frühjahrskur,
zu Bowlen und als tägliches Getränk
H. E. Philipp, An der Kreuzkirche 2.